

Kirche **Ë** in dieser Welt, aber nicht von dieser Welt

Von der Entweltlichung der Kirche und ihrer Sendung in der Welt

Wort des Präses an der ADS-Tagung

Im zweiten Jahr des Jubiläums 50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil soll der Schwerpunkt beim Thema Kirche liegen. Ein zentrales Dokument des Zweiten Vatikanischen Konzils ist ja die Dogmatische Konstitution über die heilige Kirche . Lumen Gentium gefolgt von der Pastoralkonstitution über die Sendung der Kirche in der Welt von heute . Gaudium et spes

Im diesjährigen Wort des Präses möchte ich das Thema Kirche und ihre Sendung in der Welt aufgreifen und dazu anknüpfen an einem Wort, mit dem Papst Benedikt XVI. 2011 in seiner Rede in Freiburg überrascht und viele schockiert hat; er sprach damals von der Entweltlichung der Kirche. Im Gesamten seiner Rede ging es um die Sendung der Kirche, allen Menschen und der ganzen Welt das Evangelium zu verkünden. Durch die vielen Ansprüche und Sachzwänge der Welt werde aber ihr Zeugnis oft verdunkelt und ihre Botschaft relativiert. Und dann folgt eben der berühmte Satz des Papstes: *Um ihre Sendung zu verwirklichen, wird die Kirche immer wieder auf Distanz zu ihrer Umgebung gehen; sie hat sich gewissermassen zu entweltlichen.*

Kritik und Befürchtungen

Die Worte Entweltlichung und entweltlichen sind so ungewohnt und quer, dass das Korrekturprogramm des Computers sie als falsch markiert. Aber nicht nur beim Computer löste dieses Wort eine Fehlermeldung aus. Noch vielmehr haben viele Zuhörer und Leser diese Worte des Papstes als Fehler kritisiert und als anstössig und falsch empfunden und waren darüber schockiert. Es wurden Befürchtungen laut, der Papst habe damit das Zweite Vatikanische Konzil mit seiner gewollten Öffnung der Kirche auf die Welt hin widerrufen. Manche sahen im Wort Entweltlichung einen direkten Widerspruch und Gegensatz zum *saggiornamento* von Johannes XXIII. Wieder andere argwöhnten, der Papst wolle die Kirche wieder in ein Ghetto lebensfremder Rituale und in eine Eigenwelt hineinführen, die mit der konkreten Welt nichts zu tun hat. Schliesslich wurde sogar behauptet, mit der Forderung nach Entweltlichung verleugne Papst Benedikt den Kern des christlichen Glaubens, der gerade in der Weltzuwendung Gottes bestehe . bis hin zur Menschwerdung. Wie kann also der Papst verlangen, dass die Kirche zur Welt, auf Distanz geht?

Nun, da das Wort von der Entweltlichung tatsächlich radikal ungewohnt und nicht auf den ersten Blick verständlich ist, liegen solche Befürchtungen als erste Reaktion auf der Hand. Als Meister des Wortes wollte der Papst möglicherweise bewusst und gewollt ein wenig schockieren und zum Nachdenken aufrütteln und herausfordern. In den anschliessenden und Diskussionen hat man dann allerdings fast nur erörtert, was der Papst mit diesem Begriff alles nicht gemeint haben kann, aber kaum, was er wirklich sagen wollte.

An den Anliegen des Papstes vorbei

Dass die genannten Befürchtungen an den Anliegen von Papst Benedikt vorbeizielten und was er mit dem Wort von der Entweltlichung eigentlich sagen wollte, wäre leicht zu erkennen gewesen, wenn man nicht nur dieses Wort aus dem Zusammenhang gerissen, sondern die ganze Rede ernstgenommen hätte. Denn gerade in dieser Rede hat er sehr deutlich von der Sendung der Kirche in der Welt gesprochen, genauso wie in seinem ganzen theologischen und lehramtlichen Wirken. Er weiss sehr wohl um die Bewegung Gottes auf die Welt hin, die in der Menschwerdung des Sohnes Gottes ihren Höhepunkt gefunden hat. Und genau diese Zuwendung Gottes zu den Menschen darf und soll die Kirche in der Welt zu allen Zeiten und an allen Orten in ihrer Verkündigung und in den Sakramenten präsent halten und durch nichts verdunkeln. So sagte es der Papst auch in der gleichen Rede in Freiburg in unmissverständlichen Worten: *Die Kirche findet ihren Sinn ausschliesslich darin, Werkzeug der Erlösung zu sein, die Welt mit dem Wort Gottes zu durchdringen und die Welt in die Einheit der Liebe mit Gott zu verwandeln. Die Kirche taucht ganz ein in die Hinwendung des Erlösers zu den Menschen. Sie selbst ist immer in Bewegung, sich muss sich fortwährend in den Dienst der Sendung stellen, die sie vom Herrn empfangen hat. Die Kirche muss sich immer wieder neu den Sorgen der Welt öffnen und sich ihnen ausliefern, um den heiligen Tausch, der mit der Menschwerdung begonnen hat, weiterzuführen und gegenwärtig zu machen.*

Diese Bewegung Gottes zu den Menschen hin, die die Kirche in der Welt präsent zu halten und zu verkünden hat, zeigt sich auch im ganzen theologischen Wirken und nicht zuletzt in der ersten Enzyklika *Deus caritas est* von Papst Benedikt. Da werden Diakonie und Caritas und die ganze soziale Verantwortung der Kirche so sehr betont und mit dem innersten Kern des Glaubens an den Gott, der die Liebe ist, verbunden wie kaum in einem andern lehramtlichen Erlass.

Kein Rückzug, aber auch keine Anpassung

Von einer Verabschiedung der Kirche aus ihrer Weltverantwortung oder gar von Weltflucht kann also bei Papst Benedikt keine Rede sein. Aber gerade um diese Sendung in der Welt zu erfüllen und die Zuwendung Gottes zur Welt unverstellt und klar zum Leuchten zu bringen, darf die Kirche selber sich nicht der Welt anpassen. Die Kirche ist und wirkt zwar in dieser Welt, aber sie ist nicht von dieser Welt, wie Jesus selber im Hohenpriesterlichen Gebet sagt: *Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehasst, weil sie nicht von der Welt sind, wie auch ich nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie vor dem Bösen bewahrst. Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin* (Joh 17,14-16).

Um dieses *Nicht-von-der-Welt* geht es bei der vom Papst angemahnten Entweltlichung. Und das Ziel dieser Entweltlichung ist dann eben gerade das wirkliche und wirksame Dasein und die Erfüllung ihrer Sendung in dieser Welt und für diese Welt. Um diese Entweltlichung muss sich die Kirche immer wieder bemühen, auch in unserer Zeit. Denn wer könnte leugnen, was der Papst in der Freiburger Rede auch gesagt hat: *In der geschichtlichen Ausformung der Kirche zeigt sich oft eine gegenläu-*

fige Tendenz, nämlich dass die Kirche sich in dieser Welt einrichtet, selbstgenügsam wird und sich den Massstäben der Welt angleicht. Sie gibt der Organisation und Institutionalisierung grösseres Gewicht als ihrer Berufung zur Offenheit. Von solcher Weltlichkeit muss sich die Kirche immer wieder lösen. Der Papst weist dann auch hin auf die verschiedenen Epochen der Säkularisierung, die es im Laufe der Geschichte gab. Schon oft musste sich die Kirche von Kirchengütern oder Privilegien und Ähnlichem lösen und eben damit sich entweltlichen. Und immer folgte aus dieser Loslösung aus der Weltlichkeit, dass ihre eigentliche Sendung wieder klarer aufleuchtete. Das frappanteste Beispiel hierfür ist wohl die politische Herrschaft von Fürstbistümern und Fürstbischöfen und Päpsten in Fürstbistümern, Fürstbistümern und Kirchenstaat. Dass die Kirche sich von diesen weltlichen Bereichen losgelöst hat oder loslösen musste und sich eben entweltlicht hat, kann heute nur als Segen für die Kirche gewertet werden. Über die positive Wirkung der Loslösung von solchen und ähnlichen hinderlichen Bindungen an die Welt, die es ja auch in viel subtileren Formen gibt, hat dann Papst Benedikt in seiner Rede gesagt: *Die geschichtlichen Beispiele zeigen: Das missionarische Zeugnis der entweltlichten Kirche tritt klarer zutage. Die von ihrer materiellen und politischen Last befreite Kirche kann sich besser und auf wahrhaft christliche Weise der ganzen Welt zuwenden . wirklich weltoffen sein. Sie kann ihre Berufung zum Dienst der Anbetung Gottes und zum Dienst am Nächsten wieder unbefangener leben. Sie öffnet sich der Welt, nicht um die Menschen für eine Institution mit eigenen Machtansprüchen zu gewinnen, sondern um sie zu sich selbst zu führen, indem sie zu dem führt, von dem jeder Mensch mit Augustinus sagen kann: Er ist mir innerlicher als ich mir selber.*

Bei diesen Worten ist auch beachtenswert, dass es nicht darum geht, *seine neue Taktik zu finden, um der Kirche wieder mehr Geltung zu verschaffen. Vielmehr gilt es, jede blossе Taktik abzulegen und nach der totalen Redlichkeit zu suchen, die nichts von der Wahrheit und Wirklichkeit unseres Heute ausklammert oder verdrängt, sondern ganz im Heute den Glauben lebt und das von ihm abstreift, was nur scheinbar Glaube, in Wahrheit aber nur Konventionen und Gewohnheiten sind.*

Um ihrer eigentlichen Sendung willen

Bei der Forderung nach Entweltlichung der Kirche geht es zuerst und zuletzt . weltlich gesprochen . um das Kerngeschäft, um die Kernaufgabe der Kirche, um das Zeugnis des Glaubens. Und darum geht es bei der Entweltlichung nicht nur um materielle und soziale und politische Bereiche und Bindungen an die Welt, sondern auch um innerkirchliche Sachzwänge, die sich auch aus ihren eigenen, geschichtlich gewachsenen Strukturen ergeben können. Natürlich braucht die Kirche auch Strukturen. Aber alle ihre Strukturen müssen immer wieder überprüft werden, ob sie der eigentlichen Sendung der Kirche, dem Zeugnis des Glaubens, dienen oder eben im Wege stehen. Diese Frage stellt sich gewiss in den deutschsprachigen Ländern in besonderer Weise, da hierzulande die Kirche gerade auch aufgrund ihrer Finanzlage sehr gut strukturiert oder eben überstrukturiert ist. Der Papst selber hat angesichts der hohen Organisationsstruktur der Kirche in unseren Ländern die Frage formuliert: *Steht hinter den Strukturen auch die entsprechende geistige Kraft . die Kraft des Glaubens an den lebendigen Gott?*

Es geht also beim Thema Entweltlichung zutiefst um das Zeugnis des Glaubens. *In dieser Welt, aber nicht von dieser Welt* zu sein, heisst für die Kirche: Von Gott her in dieser Welt sein. Es heisst, der Welt das zu geben, was der Kirche von Christus zur Weitergabe an die Welt anvertraut worden ist: die Botschaft von Gott, von seiner Zuwendung und Liebe zu den Menschen. Und weil eben diese Kern-Botschaft die Kunde von Gott ist, der sich liebend den Menschen zuwendet, schliesst diese Botschaft der Kirche notwendig das soziale Engagement der Kirche mit ein; dieses Engagement ist nicht etwas Zusätzliches, das die Kirche auch noch macht, sondern ist *unverzichtbarer Wesensausdruck ihrer selbst*. Die Entweltlichung der Kirche bedeutet, sich von all dem zu lösen, was nicht ihrer ureigensten Aufgabe und Sendung dient, Sakrament des Heiles (LG 1) und Werkzeug der Erlösung zu sein, dazu gesandt, den Menschen die Kunde von Gott zu verkünden und die Menschen in eine persönliche Beziehung zu Gott hinein zu begleiten.

Damit dürfte wohl vollends deutlich sein, dass Entweltlichung keinen Rückzug aus der Welt bedeutet, sondern im Gegenteil die Sorge dafür, dass das missionarische Zeugnis der entweltlichten Kirche nicht nur klarer zu Tage tritt, sondern auch glaubwürdig erscheint. Die Kirche ist in diese Welt gesandt, zu allen Menschen, bis an die Grenzen der Welt, aber sie ist selber nicht von dieser Welt.

Von Papst Benedikt zu Papst Franziskus

Soviel einmal zum Thema «Entweltlichung der Kirche» mit dem Papst Benedikt in seiner Freiburger Rede weite Kreise aufhorchen liess und manche geradezu schockiert hat. Nun ist ja Papst Benedikt Ende Februar 2013 von seinem Amt zurückgetreten und am 13. März 2013 ist Papst Franziskus gewählt worden. Der neue Papst pflegt ganz offensichtlich einen völlig anderen Stil der Amtsführung, so sehr, dass immer wieder versucht wird, Gegensätze zwischen Papst Benedikt und seinem Nachfolger Franziskus zu konstruieren. Dass diese Gegensätze der Wirklichkeit nicht standhalten bzw. dass es diese Gegensätze nicht gibt, hat vor einiger Zeit ein amerikanischer Journalist in eindrücklicher Weise klargemacht. Er hat zehn Punkte (z.B. Homosexualität, Stellung der Frau in der Kirche, Umgang mit geschieden-wiederverheirateten Paaren usw.) aufgezählt, in denen Papst Franziskus angeblich eine andere Position vertritt als Papst Benedikt. Diese zehn Punkte hat er mit Zitaten aus päpstlichen Reden und Schriften untermauert. Diese Zitate sollten beweisen, wie neu und anders Papst Franziskus in diesen zehn Punkten denkt. Nur stammten alle diese Zitate nicht von Papst Franziskus, sondern von Papst Benedikt. Diese vermeintlichen Gegensätze gibt es eben gar nicht. Vielmehr kann, abgesehen vom tatsächlich ganz andern Stil, inhaltlich eine grosse Kontinuität festgestellt werden. Was Papst Benedikt in mehr theologisch-grundsätzlicher Weise vorgelegt hat, geht nun sein Nachfolger in mehr pastoraler Weise an. Das gilt nicht zuletzt auch für das Thema Entweltlichung. Dazu kann man wohl sagen: Der Aufruf zur Entweltlichung der Kirche gehört zu den Vermächtnissen, die Papst Benedikt hinterlassen hat, und Papst Franziskus setzt nun diese Entweltlichung seit seinem Amtsantritt mit einer liebenswürdigen Hartnäckigkeit um. Dazu nur noch einige wenige Hinweise.

Keine Kirche, die um sich selber kreist

Schon in seiner berühmt gewordenen Rede im Vor-Konklave hat Kardinal Bergoglio die Notwendigkeit der Entweltlichung der Kirche auf den Punkt gebracht und den Satz formuliert: *Es gibt eine verkündende Kirche, die aus sich selbst herausgeht, und die mondäne Kirche, die nur in sich und von sich und für sich selbst lebt.* Und seit seiner Wahl und seinem Amtsantritt wird Papst Franziskus nicht müde, immer wieder zu betonen, dass die Kirche aus sich herausgehen und sich zu den Menschen hinwenden muss, zu allen Menschen, auch zu den Menschen am Rande. Ebenso warnt er auch immer wieder davor, dass eine Kirche, die nicht zu den Menschen geht und stattdessen nur ihren eigenen Einfluss und ihren Besitzstand zu bewahren versucht, innerlich krank wird und schal gewordenem Salz gleicht, das zu nichts mehr taugt und weggeworfen wird. Dieses Hinausgehen der Kirche aus sich selbst und diese Hinwendung zu allen Menschen, ganz besonders zu den Armen und Ausgegrenzten, betont er so hartnäckig und oft, dass manche Schreiberlinge ihre Kommentare überschrieben haben mit *Schluss mit der Entweltlichung* und ähnlichen Titeln. Aber auch hier muss man genauer hinschauen. Auch Papst Franziskus will damit nichts anderes, als dass die Kirche und alle Christen sich der Welt und allen Menschen zuwenden, mit dem was uns von Gott her anvertraut ist, dass allen Menschen das Zeugnis des Glaubens, die Freude des Evangeliums, geschenkt wird. Und genau darum hat Papst Franziskus die Forderung der Entweltlichung als Vermächtnis seines Vorgängers übernommen und sieht diese als seinen Auftrag an.

Durch und durch missionarisch

Werfen wir diesbezüglich einen Blick in sein programmatisches Schreiben *Evangelii Gaudium . die Freude des Evangeliums*, das Ende November erschienen ist. Dieses Schreiben, in welchem Papst Franziskus in tiefgründiger Weise das Thema der Verkündigung der Frohen Botschaft in der Welt von heute darlegt, ist eine leidenschaftliche Einladung an die Kirche als ganze wie auch an jedes ihrer Glieder, sich auf ihre eigentliche Aufgabe und Sendung zu konzentrieren. Diese besteht darin, allen Menschen . nicht bloss einigen Auserwählten, sondern wirklich allen Menschen . die Freude der Zuwendung Gottes zu bezeugen, jene Freude, von der der Engel in Betlehem sagte, dass sie allem Volk zuteilwerden soll (vgl. Lk 2,10). Hören wir Franziskus im Originalton . ich zitiere EG 49: *Brechen wir auf, gehen wir hinaus, um allen das Leben Jesu Christi anzubieten! ö Mir ist eine ,verbeulte±Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Strassen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist. Ich will keine Kirche, die darum besorgt ist, der Mittelpunkt zu sein, und schliesslich in einer Anhäufung von fixen Ideen und Streitigkeiten verstrickt ist. Wenn uns etwas in heilige Sorge versetzen und unser Gewissen beunruhigen soll, dann ist es die Tatsache, dass so viele unserer Brüder und Schwestern ohne die Kraft, ohne das Licht und den Trost der Freundschaft mit Jesus Christus leben, ohne eine Glaubensgemeinschaft, die sie aufnimmt, ohne einen Horizont von Sinn und Leben. Ich hoffe, dass mehr als die Furcht, einen Fehler zu machen, unser Beweggrund die Furcht sei, uns einzuschliessen in die Strukturen, die uns einen falschen Schutz geben, in die Normen, die uns in unnachsichtige Rich-*

ter verwandeln, in die Gewohnheiten, in denen wir uns ruhig fühlen, während draussen eine hungrige Menschenmenge wartet und Jesus uns pausenlos wiederholt: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ (Mk 6,37).%

Entweltlichung in den Strukturen

In diesem leidenschaftlichen Appell hören wir beides: Weltzuwendung und Entweltlichung. Die Kirche soll aus sich herausgehen und sich allen Menschen zuwenden und allen die Freude des Evangeliums anbieten. Dazu aber muss sie sich von allem lösen, was dieses Zeugnis des Glaubens behindert. Dazu gehört gewiss auch die Überprüfung der Strukturen der Kirche. *„Es gibt kirchliche Strukturen, die eine Dynamik der Evangelisierung beeinträchtigen können; gleichermaßen können die guten Strukturen nützlich sein, wenn ein Leben da ist, das sie beseelt, sie unterstützt und sie beurteilt. Ohne neues Leben und echten, vom Evangelium inspirierten Geist, ohne „Treue der Kirche gegenüber ihrer eigenen Berufung“ wird jegliche neue Struktur in kurzer Zeit verderben“ (EG 26).* Diese Überprüfung und Revision der Strukturen ist nicht nur eine Aufgabe der römischen Kurie, sondern muss nicht weniger auch in den Diözesen und Pfarreien, in Klöstern und andern Gemeinschaften und kirchlichen Organisationen geschehen. In diese Überprüfung und Revision müssen auch Strukturen und Bräuche einbezogen werden, die vielleicht einmal sehr segensreich und fruchtbar waren, aber sich möglicherweise überlebt haben. So lesen wir in EG 43: *„In ihrem bewährten Urteil kann die Kirche auch dazu gelangen, eigene, nicht direkt mit dem Kern des Evangeliums verbundene, zum Teil tief in der Geschichte verwurzelte Bräuche zu erkennen, die heute nicht mehr in derselben Weise interpretiert werden und deren Botschaft gewöhnlich nicht entsprechend wahrgenommen wird. Sie mögen schön sein, leisten jedoch jetzt nicht mehr denselben Dienst im Hinblick auf die Weitergabe des Evangeliums. Haben wir keine Angst, sie zu revidieren! In gleicher Weise gibt es kirchliche Normen oder Vorschriften, die zu andern Zeiten sehr wirksam gewesen sein mögen, aber heute nicht mehr die gleiche erzieherische Kraft als Richtlinien des Lebens besitzen.“%*

Entweltlichung als spirituelle Aufgabe

Papst Franziskus wünscht sich also eine Kirche, die ganz in dieser Welt ist und allen Menschen die Freude des Evangeliums, die Kunde von Gott und seiner Barmherzigkeit bringt. Aber um mit dieser Sendung ganz in der Welt zu sein, darf sie selber nicht von dieser Welt sein. Um ihre ureigenste Sendung in dieser Welt zu erfüllen, muss sie die Weltlichkeit, die es in ihr selber gibt, loslassen und aufgeben. Sie darf nicht mehr eine mondäne Kirche sein, die nur um sich selber kreist, sondern muss verkündende Kirche werden, die aus sich herausgeht und ganz von Gott her auf die Menschen hin wirkt. So wie Jesus Christus, in dessen Sendung sie steht.

Diese Entweltlichung der Kirche, die Papst Franziskus von seinem Vorgänger als Vermächtnis und Auftrag übernommen hat und nun in lebenswürdiger Hartnäckigkeit durchzuführen sucht, berührt nun aber nicht nur materielle und politische Bereiche und ist auch nicht nur eine Frage der Strukturen, sondern ist auch und sogar vornehmlich eine spirituelle Aufgabe, die jeden einzelnen Christen angeht. Das zeigt der Papst, wenn er in seinem Schreiben verschiedene Versuchungen in der Seelsorge

aufzeigt, die eben auch zur Weltlichkeit in der Kirche gehören und die es zu überwinden und zu lösen gilt. Es geht da zwar vorwiegend um die Seelsorgenden, aber im weiteren Sinn um alle, die in einem kirchlichen Dienst stehen, oder auch für kirchliche Vereinigungen und Verbände. Ich möchte einige dieser Versuchungen hier nur noch kurz aufzählen.

- Als erstes nennt der Papst die Tendenz, geistliches Leben und die Erfüllung der konkreten Aufgaben voneinander zu trennen und dabei in übertriebener Weise sich um Freizeit und persönliche Entspannung zu sorgen und jeder Verpflichtung auszuweichen, welche die persönliche Freizeit tangieren könnte. Wo diese Tendenz überhandnimmt, erlischt der Eifer und geht die Identifikation mit der eigenen Aufgabe verloren (vgl. EG 78 und 81).
- Eine zweite Versuchung ist das Misstrauen gegenüber der Botschaft der Kirche, was zu einer Art Minderwertigkeitskomplex führt und die Überzeugung des Glaubens relativieren oder verbergen lässt. Aus diesem Misstrauen folgt dann das Verlangen, dass man so sein möchte wie die andern und alles auch haben möchte, was die andern besitzen (vgl. EG 79)
- Als Folge davon entsteht dann häufig ein praktischer Relativismus, der gerade so gefährlich ist wie der Relativismus in der Lehre. Dieser Relativismus zeigt sich darin, dass man zwar durchaus kirchlich aktiv ist und fleissig arbeitet, aber so handelt, als gäbe es Gott nicht, und so arbeitet, als ob es die nicht gäbe, die die Verkündigung noch nicht empfangen haben. Wer in dieser Weise allem Anschein nach solid handelt, verfällt hinter der Fassade gerne einem Lebensstil, der sich an wirtschaftliche Sicherheiten und an andere Statussymbole klammert, anstatt sich ganz der missionarischen Aufgabe hinzugeben (vgl. EG 80).
- Im Zusammenhang damit steht die geistig-geistliche Trägheit, die sich mitten im pastoralen Handeln breitmachen kann: eine Art Spannungsverlust der natürlichen Seelenkräfte, ein Überdruß, ein Zustand allgemeiner Erschlaffung, ein Gefühl der Leere und der Langeweile. Wozu solche Trägheit führt, formuliert dann der Papst mit Worten von Joseph Ratzinger: *Es entsteht ~~der~~ graue Pragmatismus des kirchlichen Alltags, bei dem scheinbar alles mit rechten Dingen zugeht, in Wirklichkeit aber der Glaube verbraucht wird und ins Schäßige absinkt* (vgl. EG 81-83).
- Eine weitere, verbreitete Versuchung und Fehlhaltung ist der sterile Pessimismus: die Vorstellung, mit dem kirchlichen Handeln sowieso auf verlorenem Posten zu stehen. Niemand kann den Kampf aufnehmen, wenn er nicht auf den Sieg vertraut. Dieser unfruchtbare Pessimismus ist ein Mangel an Vertrauen darauf, dass Gott das Eigentliche tut und uns den Sieg schenkt, der in der christlichen Heilsökonomie immer die Form von Kreuz und Auferstehung annimmt. Die Schwarzseherei stützt sich zu sehr auf die eigenen Kräfte, ohne noch mit dem konkreten Wirken Gottes zu rechnen (vgl. EG 84-86).
- Eindringlich warnt Franziskus schliesslich vor der spirituellen Weltlichkeit, die darin besteht, anstatt die Ehre Gottes die menschliche Ehre und das persönliche Wohlergehen zu suchen. Diese dunkle Weltlichkeit kann sich sehr kirchlich geben, z.B. in einem liturgischen oder doktrinellen oder kirchenpolitischen Formalismus, im Prahlen über gesellschaftliche Errungenschaften der Kirche, in der

Mondänität gesellschaftlichen Lebens von Versammlungen, Abendessen und Empfängen, in einem Manager-Funktionalismus, der mit Statistiken, Planungen und Bewertungen überladen ist. In alledem dreht sich alles bloss um die Kirche als Organisation und es fehlt das Siegel des menschengewordenen, gekreuzigten und auferstandenen Christus. Da ist kein Eifer mehr für das Evangelium, sondern egozentrische und ekklesiozentrische Selbstgefälligkeit (vgl. EG 87-97).

- Eine weitere Versuchung betrifft die Streitereien und Spaltungen unter uns Christen, die meistens aus Hass, übler Nachrede, Neid, Eifersucht und Rechthaberei hervorgehen. Es ist beklagenswert, wenn manche Christen sich weniger zur gesamten Kirche als vielmehr zu dieser oder jener Gruppe gehörig fühlen, die sich als etwas Anderes oder etwas Besonderes empfindet.

Das alles sind Weltlichkeiten, die es innerhalb der Kirche nicht nur als Versuchungen, sondern häufig auch als Realität gibt. Auch in diesen Punkten ist also sehr dringlich eine Entweltlichung gefordert, welche eben nicht nur eine Frage der Strukturen ist, sondern auch eine ganz persönliche und spirituelle Komponente aufweist. Und dies nicht nur für die Seelsorgenden, die der Papst hier besonders anspricht, sondern für alle, die in einem kirchlichen Dienst stehen, und letztlich für jeden Christen. In allem aber, was zur Entweltlichung der Kirche geschieht, geht es nicht um einen Rückzug aus der Welt, sondern um eine neue Präsenz in der Welt: um das Zeugnis des Glaubens, um die Freude des Evangeliums, um die Botschaft von Gott und seinem Reich!

Erwin Keller, Präses der ADS